



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager wesentlich erm. 1,40 einschließlich 20 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einmalig 30 Pfg. Postgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. In Fällen von Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung ohne auf Wiederholung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für alle Teile in Neuenbürg (Württ.), Dienststraße 404. — Besondere Geschäftsstelle für den gesamten Südbadischen Bezugsbereich, Neuenbürg (Württ.).

Anzeigenpreis:
Die Halbspalte mit 7 Zeilen, 1. und 2. Spalte 10 Pfg., 3. und 4. Spalte 8 Pfg., 5. und 6. Spalte 6 Pfg., 7. und 8. Spalte 4 Pfg., 9. und 10. Spalte 3 Pfg., 11. und 12. Spalte 2 Pfg., 13. und 14. Spalte 1 Pfg. Die 1. Spalte ist für die 1. und 2. Spalte übernehmbar. Im Übrigen gelten die vom Verleger der Zeitung festgesetzten Bedingungen. Verträge gelten nur für den Ort Neuenbürg. Druck: G. Wirth'sche Buchdruckerei, Joh. Fr. Wirthinger, Neuenbürg.

Nr. 263

Neuenbürg, Dienstag den 10. November 1936

94. Jahrgang

Welt-öffentliche Gespräche

eg. London, 9. November.

Die erste Aussprache des in London ein-
geführten polnischen Außenministers Be-
dki mit dem britischen Außenminister Eden
am Montagvormittag. Beide Dienstreise
wird König Eduard VIII. zu Ehren des
polnischen Gastes ein Essen im
Buckinghampalast veranstalten, zu dem auch
mehrere britische Industrielle eingeladen
sind.

Im Vordergrund dieser Besprechungen
stehen wohl, wie auch die Einladung briti-
scher Industrieller zu dem vom König ver-
anstalteten Essen beweist, Wirtschaftfragen.
Außerdem wird noch die Frage der jüdischen
Einwanderung in Palästina, die Polen be-
sonders interessiert behandelt werden,
Außerdem dürfte aber auch — und daran
sind auch wir Deutsche interessiert — die
Frage der europäischen Sicherheitspläne im
Westen und Osten aufgeworfen werden. In
Warschau herrscht eine gewisse Verunsiche-
rung im Hinblick auf die Räumlichkeits-
konzepte, die sich seit der belagerten Königs-
erklärung noch gesteigert hat — aber nach
der letzten Moskowrede eigentlich behoben
sein sollte, da es doch klar geworden sein
müßte, daß keine Rede mehr davon sein kann,
innerhalb des Völkerbundes einen mach-
tpolitisch entscheidenden Block zu schaffen.
Auch die Danziger Frage dürfte in London
behandelt werden, umso mehr, als Eden ja
Berichtshalter über die Danziger Frage im
Völkerbundrat ist.

Der polnische Außenminister Bedki erklärte
am Montagabend, daß er über seine Unter-
redung mit Außenminister Eden außerordent-
lich befriedigt sei.

Am heutigen Dienstag wird Bedki seine Be-
sprechungen mit Eden fortsetzen. Außerdem
wird er den Ministerpräsidenten Baldwin und
den Schatzkanzler Neville Chamberlain auf-
suchen.

Uniformverbot in England

London, 9. Nov. Innenminister Sir John
Simon brachte am Montag im Unterhaus die
neue Gesetzesvorlage zur Sicherung der öf-
fentlichen Ordnung ein, die in erster Lesung
erledigt wurde.

Die Vorlage sieht das Verbot des Tragens
politischer Uniformen sowie das Verbot der
Unterhaltung von Verbänden militärischen
oder ähnlichen Charakters durch Privatper-
sonen vor. Gleichzeitig enthält die Vorlage
neue Bestimmungen für die Wahrung der
öffentlichen Ordnung bei öffentlichen Umzügen
und Versammlungen.

Deutsche Schiffe auf Halbmaße

Aufruf des Führers der deutschen Seeschiff-
fahrt zum Untergang der „Hilf“

Hamburg, 9. Nov. Der Führer der deut-
schen Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, hat fol-
genden Aufruf erlassen:

Nach dem schweren Verlust durch den Un-
tergang des Kreuzschiffes „Elbe I“ mit seiner
gesamten Besatzung wird die deutsche See-
schiffahrt erneut durch ein tragisches Unglück
betroffen: Das Motorschiff „Hilf“ ist süd-
westlich der Küste Irlands in einem Orkan
gesunken. Es muß damit gerechnet werden,
daß 30 Mann der 40köpfigen Besatzung den
Seemannsstock gefunden haben. Die gesamte
deutsche Schiffsahrt trauert mit den Hinterblie-
benen um den ahermaligen schweren Verlust.
Alle deutschen Seeschiffe legen am 10. Novem-
ber die Flaggen auf Halbmaße.

Großangriff auf Malaga

Paris, 9. November.

Der nationale spanische Kreuzer „Ami-
rante Cerbera“ ist am Montag aus Ceuta
kommend mit 1000 marokkanischen Soldaten
und 40 Freizeitschiffen an Bord in Agadir
eingetroffen. Die dortigen Militärbehörden
haben sämtliche Autobusse und Lastkraft-
wagen beschlagnahmt, um die Truppen und
das Material so schnell wie möglich an die
Front von Ghepona zu schicken. Man rechnet
mit einem bevorstehenden großangelegten
Angriff auf Malaga.

Das Lordmajor-Bankett in London

Begehrungsworte Edens — Außenpolitische Rede Baldwins

London, 10. Nov. Am Montagabend
wurde wie alljährlich am 9. November in der
Grindhall das Bankett des neuen Lordmajor
von London veranstaltet, an dem sich Mini-
sterpräsident Baldwin als Hauptredner beteiligte.
In der glanzvollen Veranstaltung wa-
ren beinahe sämtliche Kabinettsmitglieder, das
diplomatische Corps, die obersten englischen
Richter und führende Persönlichkeiten der
englischen Wehrmacht sowie der Kirche erschie-
nen. Auch Vorkämpfer von Ribbentrop befan-
den sich unter den geladenen Gästen.

Als erster Bankettredner dankte Außen-
minister Eden in überlebensgroßer Weise den aus-
ländischen Botschaftern für ihre Bemühungen
um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen
zwischen ihren Ländern und England. Er
sprach dann von dem Verlust, den der Tod
des früheren deutschen Botschafters von Hörsch
bedeutet habe, und schloß schließlich den
neuen deutschen Botschafter von Ribbentrop
unter dem herzlichen Beifall der Tischgäste in
London willkommen.

Von dem ebenfalls anwesenden polnischen
Außenminister Bedki sagte Eden, daß er sowohl
seinem Lande als auch der Sache des Friedens
große Dienste erwiesen habe.

Darauf ergriff Ministerpräsident Baldwin
das Wort, der zunächst über Finanz- und
Wirtschaftsfragen sprach. Er erklärte, daß in
Zukunft eine Zusammenarbeit mit anderen
großen Ländern in der Frage der Rechts-
regulierung zu erhoffen sei. Die Wiederbelebung
des internationalen Handels lasse nach viel zu
wünschen übrig. Eine teilweise Erholung
könne durch zweiseitige Handelsabkommen mit
einzelnen Ländern erzielt werden, die völlige
Erholung sei jedoch nur durch Maßnahmen
für die allgemeine Wiederbelebung des inter-
nationalen Handels herbeizuführen. Die briti-
sche Regierung werde deshalb alle Versuche,
die Hindernisse des internationalen Handels
zu verringern, unterstützen. Nach einem Din-

weis auf die Verbesserung der innerenglischen
Wirtschaftslage sprach Baldwin seine Befrie-
digung über das vor wenigen Tagen abge-
schlossene Clearing- und Handelsabkommen
mit der italienischen Regierung aus, das, wie
man hoffe, eine schrittweise Rückkehr zu nor-
malen Handelsbeziehungen zwischen den be-
deutenden Staaten ermöglichen werde. Er freute
sich darüber, daß die Verbesserung Edens, die
englisch-italienischen Interessen im Mittelmeer
seien nicht auseinanderlaufend, sondern sich
ergänzend, in Italien gut aufgenommen wor-
den sei.

Baldwin sagte dann weiter, daß er sich an-
gelehrt der kürzlichen außenpolitischen Erklä-
rung im Unterhaus nicht so ausführlich über
die Außenpolitik äußern wolle, wie es sonst
bei dieser Gelegenheit üblich sei. Er wolle je-
doch einige Worte über eine Angelegenheit
sagen, der die englische Regierung ihre beson-
dere Aufmerksamkeit widme, nämlich über die
in Gang befindlichen Vorbereitungen für eine
Konferenz zwischen den fünf Westmächten zur
Ausarbeitung eines neuen Vertrages anstelle
des früheren Locarno-Vertrages. Die englische
Regierung hoffe, daß dieser Vorschlag der erste
Schritt zu einer europäischen Regelung sein
werde. Er sei überzeugt, daß jeder der An-
wesenden den englischen Wunsch teile, daß
der gegenwärtige Meinungsstand zu
greifbaren und erfolgreichen Ergebnissen füh-
ren werde. (Schluß der Rede folgt.)

Während der Rede Baldwins auf dem
Lordmajor-Bankett brach Ramsay MacDonald,
der Präsident des Staatsrates, plötzlich be-
wusstlos in seinem Stuhl zusammen. Er
wurde sofort aus dem Saal gebracht. Der
anwesende königliche Hausarzt Lord Dawson
leistete die erste Hilfe. Nach etwa zehn Minu-
ten hatte sich MacDonald wieder erholt. Er
müßte jedoch in einem Krankenzimmer nach
Hause gebracht werden.

Madrid unter schwerem Feuer

Samtliche Vorkäbte befehlt — Ein neuer „Justizminister“

London, 9. November.

Die Neuter aus Madrid melden, daß die
spanische Hauptstadt seit Montag früh er-
neut einer heftigen Artilleriebeschichtung, die
von Bombenfliegern unterstützt wird, aus-
gesetzt. Punkt 8 Uhr explodierten in den
Straßen der Stadt die ersten Bomben.
Gleichzeitig gaben die Sirenen Fliegeralarm.
Kuntermitteln dauerte das Krachen der
Explosionen an. Die Hauptziele der natio-
nalen Artillerie sind die Regierungsgebäude
und die Hauptkirchen der Altstadt. In der
Umgebung des Auswärtigen Amtes und in
der Altstadt, die am Sonntag mit Bomben
besetzt worden waren, steigen dicke Rauch-
wolken empor. Außer den Bombenfliegern
der Nationalisten überflogen am Montag-
vormittag auch Beobachtungsluftzeuge des
Generals Franco die Stadt und warfen
Flugblätter ab, in denen mitgeteilt wurde,
daß die nationalen Truppen am Dienstag
in die Innenstadt einmarschieren würden.

Aus den nicht ganz einheitlichen Meldun-
gen über die Kämpfe um Madrid geht
immerhin hervor, daß die nationalistischen
Truppen J a m l i c h e V o r k ä b t e
M a d r i d s befehlt haben und im Laufe
des Sonntagnachmittags bereits in den
Straßen der Stadt gekämpft wurde.

Wie der Sender Sevilla mitteilte, befin-
den sich die ersten Kolonnen der Nationali-
sten nahe der R o n d a d e A t o c h a, rund
drei Kilometer vom Zentrum der Stadt, der
Puerta del Sol, entfernt. Seit gestern haben
die Notizen schon zweimal versucht, durch
Flanzenangriff mit etwa 25 000 Mann den
Vormarsch der Nationalisten aufzuhalten,
doch beide Male ist der Versuch schlag-
gefallen.

General de Viano erklärte am Sonntag-
abend in seinem Lagebericht, die Bevölke-
rung müsse Geduld haben, denn man müßte

beim Vormarsch umsichtig vorgehen. „Mor-
gen oder übermorgen“, so schloß General de
Viano, „werden wir, wenn der Befehl kommt,
den Vormarsch wieder aufnehmen, so wie
wir es immer getan haben auf unserem
Vormarsch von Sevilla nach Madrid.“

Der Sender Teneriffe meldet am Son-
ntagabend wiederum, daß die Guardia Civil
in Madrid sich gegen die roten Nachthaber
erhoben und das Königsschloß besetzt habe.
Aus Madrid selbst wird gemeldet, daß das
Fliegerbombardement der Nationalisten
große Wirkung gehabt habe.

Nach einer Sabas-Meldung aus dem
Hauptquartier des nationalistischen Generals
Varela tobten am Sonntag die erbitter-
testen Kämpfe im Abschnitt am Manzanar-
es-Fuß, wo die Milizsoldaten eine drei-
fach gestaffelte Schützengrabenstellung ver-
teidigten. Eine Meldung aus Avila be-
legt, daß General Franco, nachdem seine Truppen
die Brüden über den Manzanar besetzt
hätten, den Vormarsch abbrechen ließ, damit
sich die Zivilbevölkerung aus der Gefahrenzone
in Sicherheit bringen konnte. Nationale Ab-
teilungen seien in die südlichen Stadtviertel
und ins Stadtinnere von Madrid eingerückt.
Neuter meldet über Vissabon, daß nationa-
listische Truppen den Manzanar zwischen
der Toledo- und Segovia-Brücke überschrit-
ten und einige Straßenzüge im Inneren
Madrids besetzt hätten. Auch vom Nord-
westen seien Truppen unter Verrys Gaston
in Madrid eingerückt und hätten Universi-
tät und Stadtkrankenhaus nach schweren
Kämpfen besetzt.

Ziemlich übereinstimmend wird berichtet,
daß die Notizen in Madrid am Sonntag auf
dem linken Flügel der Nationalistenarmee
einen verweifelten Gegenangriff unternom-
men haben, an dem etwa 25 000 Mann be-
teiligt waren. Die Nationalisten hätten alle
verfügbaren Tanks und Artillerie eingesetzt.

so daß sich am Mittag eine regelrechte
Schlacht entwickelte. Auch um den Übergang
um den Manzanar sei im Laufe des Son-
tags schwer gekämpft worden. In den späten
Abendstunden haben, nach Meldungen über
Vissabon, die Nationalisten jedoch die To-
ledo-, Segovia- und Princesa-Brücke neu ein-
nehmen und sind damit auf das Ufer des
Flusses vorgezogen. Die Kämpfe, die sich
dabei abgespielt haben, sind außerordentlich
heftig und grausam gewesen. Auf Seiten der
Noten haben fanatisierte Weiber sich eifrig
daran beteiligt. Schwere Unwetter über Ma-
drid haben am Sonntag den Truppen Fran-
cos den Vormarsch besonders erschwert.

Mexikanische Waffenhilfe

Die „Grensa“ veröffentlicht die Berichte
verschiedener in den letzten Tagen aus Spa-
nien zurückgekehrter mexikanischer Flücht-
linge, die übereinstimmend die Unterstützung
der Notizen von mexikanischer Seite bestätig-
ten. Danach sollen mindestens 10 mexi-
kanische Flieger und 100 mexi-
kanische Matrosen in den Reihen der
spanischen Kommunisten kämpfen.

Berzweifelte Lage in Madrid

Ein Aufruf der Notizen

London, 9. Nov. Der Neutervertreter mel-
det am Montagabend aus Madrid, daß unter
der Bevölkerung der Hauptstadt infolge der
dauernden Artilleriebeschichtung eine Panik
ausgebrochen sei. Man befürchte, daß eine der
Granaten das Kriegsministerium oder das
Oberhaus treffen könnte, wo sich gewaltige
Lager von Explosivstoffen befinden.

Die sozialistischen Zeitungen von Madrid
berichten die frische Flucht der sogenannten
roten „Regierung“ nach Valencia, der sich üb-
rigens sämtliche Volksgewaltigen der Ge-
werkschaften angeschlossen haben, zu entschul-
digen.

Die rote Miliz hat der Bevölkerung von
Madrid folgende Befehle erteilt, die einen
neuen Beweis für die verzweifelte Lage der
Marxisten darstellt, zugleich aber auch die un-
menschliche Kampfstatistik der roten Verbände
belehrt.

„Wenn der Feind in Madrid einmarschert,
muß jeder Einwohner sich mit Benzinflaschen
versehen, die in Brand zu setzen und von den
Dächern, Terrassen und Fenstern auf die
Tanks und Panzerwagen herabzuschleudern
sind. Ferner muß die „A-Kolonne“ (ein fa-
schistisches Geheimkorps, das nach Verhaftun-
gen der Notizen angeblich in Madrid verborgen
sein soll) in wenigen Stunden demarshiert wer-
den. Schließlich müssen alle Einwohner bereit
sein, Barricaden zu bauen und Schützengraben
auszuheben sowie ihre Wohnungen in Festun-
gen zu verwandeln, von denen ein blutiger
Kampf gegen die Nationalisten zu führen ist.
Alle Männer, Frauen und Kinder müssen
samtlich für die Verteidigung Madrids mobil
gemacht werden.“

Keine spanische Sowjetrepublik!

Italienische Stellungnahme gegen Moskauer
Pläne

Rom, 9. November.

In scharfer Form wendet sich der „Lavoro“
gegen den Plan der Gründung einer spani-
schen Sowjetrepublik in den von den natio-
nalen Truppen noch nicht besetzten Gebieten.
Es würde sich, so betont das Blatt, ganz
einfach um die Abtretung von Stütz-
punkten für kriegsgerichtliche Operationen an
einen Staat handeln, der seinen Willen, die
ganze Welt in einen Krieg zu verwickeln,
nicht mehr verheimlicht. Spanien wäre zu
besetzen, Europa zu verteidigen. Es müsse
rechtzeitig erklärt werden, daß die Bildung
eines Sowjetstaates auf spanischem Boden
nicht im Lichte der verhängnisvollen Grundzüge
Wilson's betrachtet werden könne. Man hätte
es vielmehr mit einer standhaften Beschlagnah-
me der höchsten geistigen und materiellen
Güter einer Nation, mit einer brutalen
Verletzung der Grenzen und mit
einer Zerstörung des europäischen
Gleichgewichts und damit mit einer
untragbaren Belastung der diplomatischen
und militärischen Lage in Westeuropa zu tun



Des Führers Rede in München

München, 9. November.

Bei dem Erinnerungsfest im Bürgerbräukeller am Sonntagabend hielt der Führer folgende Ansprache:

Parteilosen! Wieder treffen wir uns zur Erinnerung an unseren ersten großen Revolutionsversuch in diesem Saal, der uns heute so klein vorkommt und der damals für uns so groß war. Wieder sind wir beisammen alle, die alten Gesichter von einst, um die Empfindungen auszutauschen und nachzurufen, die uns an jenem Tage bewegten, die uns auch heute noch erfüllen müssen und die, wie ich glaube, die nationalsozialistische Bewegung immer mehr erfüllen werden. Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu werden. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein, als dieser Novembertag von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der großen Hoffnung, heute und für alle Zukunft ein Tag der neuen Erinnerung.

Dah wir Nationalsozialisten dem damaligen Staat unsere Loyalität angedient hatten, war die Ursache unserer Entsetzung. Wie sind nicht eine Partei gewesen und sind es heute nicht, wie so viele andere, die vor uns entstanden sind und es ohne uns auch heute noch sein würden. Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der stärkste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausklang des gewaltigen Weltgeschehens entstanden war.

Es war der fanatische Entschluß der jungen Partei, diesen Zustand wieder zu befeitigen, und ein neues Deutschland aufzubauen. Das war sicherlich in den Augen vieler ein fast irrthümlicher Entschluß. Es gibt keinen Zweifel, daß damals sicher nicht 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 solcher Prozent auf der Seite unserer Gegner. (Stürmische Zustimmung.)

Die Geschichte des Völkchens

Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Völkchensvorbereitungen hinter uns. Ich kann es ganz richtig einschätzen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte, als an einen Staatsstreich. (Lobender Beifall.) Ich war mir darüber im Klaren, daß das deutsche Schicksal nur durch tatkräftige Menschen gewendet werden konnte, und ich wußte, daß wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich, beispielgebend voranmarschierten. Es mußte ein Zeitalter der Tatkraft und Entschlossenheit wiederkommen! Aber wie konnte man Menschen der Tat anders finden, als durch die Tat? So haben wir damals also gehandelt!

Und trotzdem wir unterlegen sind, war dieser Versuch, das deutsche Schicksal zu wenden, eine unbedingte Notwendigkeit, denn man konnte nicht vier Jahre lang von Revolution sprechen, um endlich am entscheidenden Tag an der Revolution vorbeizugehen, wie es die „nationalen Verbände“ taten. Durch Gewalt war das damalige Regime gekommen, und durch Gewalt mußte es auch wieder beseitigt werden.

Als sich die Partei stark genug glaubte, diesen Weg beschreiten zu können, da habe ich das Signal gegeben. Wir sind unterlegen. Das Entscheidende aber war: Millionen von Deutschen haben damals gesehen und erkannt, daß es in Deutschland eine Bewegung gibt, die auch nicht davon zurückschreckt, unser inneres deutsches Schicksal mit Blut zu wenden!

Die neue Fahne

Und zweitens: diese Bewegung hatte ein neues Symbol in die Nation getragen, eine neue Fahne. So etwas setzt sich nicht mit Vereinsreden durch. Diese neue Fahne mußte ihre Weiche empfangen durch eine heroische Tat. Und damals gab es keine andere Tat, als den Versuch, den Staat der Weiteren durch eine neue Meuterei zu stürzen.

Endlich sind wir dabei unterlegen. Koraklich aber haben wir damals gefiegt. Das hat sich auch sofort gezeigt. Die Partei ist nicht kleiner geworden, sondern im Gegenteil: sie ist erst nach dem 9. November 1923 unerhört gewachsen. Das deutsche Volk hat sich seitdem mit Recht zu der Bewegung bekannt, die den Mut hatte, in der kritischen Stunde zu handeln.

So haben wir damals die Tat verloren, aber letzten Endes das deutsche Volk gewonnen. Die Partei, die die ersten 16 Toten der Weiche empfing durch eine heroische Tat, bereitet die deutsche Führung zu übernehmen. Aus den damaligen Opfern ging die lange Reihe der Märtyrer hervor, aus dieser langen Reihe der Märtyrer, der Verwundeten und Verletzten ging hervor der große fanatische Glaube an die Bewegung. Und daraus wird in der Zukunft hervorgehen ein unerhörtes Opferwillie für das Reich, das diese Bewegung nun geschaffen hat.

Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser Helden. Vielleicht werden manche sagen:

„Ja, es sind doch im Felde zwei Millionen gefallen. Warum machen Sie gerade von diesen sechzehn soviel Aufhebens? Weil die zwei Millionen fielen getreu einem Befehl, der ihnen gegeben wurde, und weil die sechzehn gefallen sind getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens für eine neue Idee! Diese Männer sind auch alle im Felde gewesen. Und sie waren alle, wie jeder andere, ebenso bereit gewesen, auch dort dieses letzte Opfer zu bringen. Aber der Befehl, sofort den Kampf in der Heimat wieder aufzunehmen für ein neues Reich, für ein neues Ideal, wurde ihnen weder von einem obersten Kriegsherrn noch von einem sonstigen Vorgesetzten gegeben. Diesen Befehl gab ihnen nur ihr eigenes Gewissen. Das hat sie zu mir geführt. Ich konnte niemanden zwingen, ich konnte keinem Befehlen. Sie sind aus der Stimme ihres eigenen Herzens heraus gekommen, sie haben ihrem inneren Befehl gehorcht und dafür das schwere Opfer gebracht. Das war aber praktisch!

Die Geburt eines neuen Staates eines neuen Reiches

Nach dem 9. November 1923 war es klar, daß der Staat mit Gewalt nicht mehr zu führen war. Man hatte es versucht, es war mißlungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anweisung geben, nämlich die der legalen Eroberung der Macht, um so die endgültige Revolution vorzubereiten. Und das wurde auch verstanden. Darum habe ich für die Sturmabteilungen nun erst recht am Ende noch die Tausende tapferer Männer bekommen. Sie kamen in der Überzeugung, daß wir auch nicht davor zurückschrecken würden, den Weg der Gewalt zu gehen, wenn es einen anderen Weg nicht gab. Der Verzicht auf alle Verluste, diesen Staat mit Gewalt zu führen, war für mich selbst damals ein nicht leichter Entschluß.

Der erste Entschluß

Als ich die neue Bewegung gründete, habe ich den ersten Entschluß gefaßt. Und ein ganz schwerer Entschluß war es für mich, die bayerische Regierung gefangen zu nehmen und in Deutschland eine nationale Revolution auszuführen. Zum ersten Male mußte man entscheiden über Leben und Tod, ohne selbst einen Befehl bekommen zu haben. Und ich glaube, das war auch gut, denn ich habe in den letzten dreieinhalb Jahren sehr schwere Entschlüsse lösen müssen, in denen manchmal das Schicksal der ganzen Nation auf dem Spiele stand. Ich habe dabei leider niemals die berühmten 51 Prozent Sicherheit gehabt. Man hatte oft 99 Prozent Wahrscheinlichkeit des Mißlingens und nur fünf Prozent des Gelingens. Vielleicht aber hat es mir dieser 8. November 1923 erleichtert, auch später gelährvolle Entschlüsse zu treffen. Außerdem wurde mir dieser damalige Entschluß zu einer großen Beher für die Zukunft.

Wie erkannten, daß es nicht genügt, den alten Staat zu stürzen, sondern daß der neue Staat zuvor praktisch bereits aufgebaut sein muß. Damals sagte ich daher, wenige Tage nach dem Zusammenbruch, sofort einen neuen Entschluß: nun in aller Ruhe die Voraussetzungen zu schaffen, die ein neues Reich zu schaffen ausführen mußten. Sie haben später noch eine Revolution erlebt, am 9. März 1923 hier in München und Tage vorher im Reich. Aber wach ein Unterschied! Damals handelte es sich nicht mehr darum, einen Staat durch einen Staatsstreich zu stürzen, sondern der neue Staat war unterdes gebaut worden und hatte nur die letzten Reste des alten Staates in wenigen Stunden zu beseitigen.

Da sind wir nicht angetreten wie 1923. Glauben Sie, wenn ich heute zurückdenke an 1923, dann wird mir nahezu angst vor meiner Verwegenheit von damals, mit einer Handvoll Leute einen ganzen Staat stürzen zu wollen. Ich muß heute dem Schicksal nur dankbar sein, wenn es uns damals den Erfolg verleiht hat. Wie hätten wir den Staat damals aufbauen wollen? Wir brähen zu wenig Mitarbeiter. All die Menschen, die zu Tausenden heute an meiner Seite stehen, waren unbekannt. Wir alle waren nicht genügend gekannt. Ich hätte um die bürgerliche Welt zurückgreifen müssen. Das wäre ein schlimmer Wechselbalg geworden, kein neuer Staat, sondern nur eine neue Firmenbezeichnung. 1923 stand hinter mir die weitestgehende Organisation, die Deutschland je besaß, eine Bewegung, die sich aufbaute auf den kleinsten Zellen bis zur umfassenden Reichsorganisation.

Dieser gewaltige Neuaufbau der Partei hat mit die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Macht im Staate sicher zu übernehmen und zu erhalten. Und nur so war es uns möglich, daß, als wir uns zum zweitenmal an die Revolution wagten, sie endlich auch gelungen ist.

Für immer

Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen, und heute, glaube ich, wird es keinen mehr geben, der

auch nur im geringsten im Zweifel darüber ist, daß die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer. (Lobender Beifall.)

Aus dem Jahre 1923 hat sich damit das spätere Wunder ergeben, daß wir eine Revolution herbeiführen konnten, ohne auch nur im geringsten die innere Ordnung in Deutschland zu tören oder das Leben unserer Völkchen in Gefahr zu bringen. Was Revolutionen können, das sehen Sie in diesen Wochen und Tagen in einem anderen Lande. Ein ganzes Volk wird dort ausgewählt, aber nicht nur geistig, sondern leider auch material. Städte werden zugrunde gerichtet, Landschaften verwüstet, unzählige Menschen getötet.

Wenn wir uns vorstellen, wie geordnet und diszipliniert die deutsche Revolution verlaufen ist! Wir haben unseren Staat erobert, ohne daß, glaube ich, eine Fensterheide zugrunde ging. Das war nur möglich dank der gründlichen Vorbereitung und dem Aufbau der Partei, dank der soliden Festigung ihrer inneren Organisation, nur möglich infolge der im Laufe der Jahre gewonnenen schloffen Mitarbeiter. So konnten wir ohne jeden Gewaltakt die Gewalt in Deutschland übernehmen!

Und das größte Wunder: es ist uns vielleicht dadurch auch allein gelungen, die schwerste Klippe jeder Revolution solcher Art zu umgehen, nämlich das Problem der Einstellung zu den bestehenden sogenannten „legalen Machtinstrumenten“ des Staates. Es hat vielleicht früher manchen gegeben, der sich sagte: „Ja, wenn die Partei die Macht im Staate erobert hat, was macht sie mit der Wehrmacht und der Polizei? Kann sie diese Institutionen überhaupt in den neuen Staat hineinbringen? Ich habe immer die Überzeugung gehabt, daß eine neue Revolution endgültig nur dann gelingen wird, wenn sie es fertigbringt, diese Organisationen in den neuen Staat nicht nur mit aufzunehmen, sondern auf Gedeih und Verderb mit dem neuen Staat zu verbinden.

Das ist allerdings eine schwerere Arbeit, als solche Instrumente einfach zu zerstören. Es ist viel schwerer, eine Revolution durchzuführen und diese Institutionen sogar noch gestärkt in den Dienst der neuen Idee zu stellen.

Vielleicht ist dies das Werk, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mich einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, daß es mir gelang, die Armee nicht nur nicht zu zertrümmern, sondern zum Kerne zu machen für die neue deutsche Volksarmee. (Brausender Jubel.)

Und darin liegt für uns alle eine tiefere innere Befriedigung: als ich zum erstenmal in diesem Saal auftrat, war ich selbst noch Soldat. Wir alle sind aus der alten Armee gekommen, wir haben alle dieses Kleid getragen, und weil wir gerade an diesem grauen Kleid so sehr hingen, konnten wir auch die Revolution, die dieses Kleid bedudelt hatte, niemals verwinden! Als Soldaten haben wir dann diesen Kampf begonnen, als Politiker haben wir diesen Kampf vollendet! Allein das Wunderbare dieses Kampfes ist, daß wir nun die alte Armee dem deutschen Völkchen aus der Hand schenken konnten. Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich sich schlug, wird

die neue Armee für das neue Reich,

wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen. (Jubel.)

Nur ein Unterschied ist vorhanden: Als die alte Armee ins Feld zog, war sie gegen alle Waffen gewappnet, nur nicht gegen die Propaganda der Zerfegung. Heute trägt die Armee bei sich den Lidsman der politischen Immunisierung gegen jeden Versuch, diese Armee zu zerlegen. Das wird unserem Gegner nie mehr gelingen. Diese Armee ist die nationalsozialistische Armee des neuen Reiches, und indem wir Jahr für Jahr einen Jahrgang nach dem anderen aus dem nationalsozialistischen Nachwuchs hineinschieben in diese Armee, wird sie immer mehr verbunden sein mit unserem heutigen Volk und seinem Geiste.

Wir werden ihr immer mehr die Stärke unserer Weltanschauung geben. Dies ist vielleicht das allergrößte Werk, das uns nach all diesen langen Jahren gelungen ist. Ich persönlich empfinde darüber den größten Stolz. Ich glaube, daß es mir einst die Nachwelt am meisten anrechnen wird, daß ich Deutschland nicht in eine 15jährige Zeit der Wehrlosigkeit brachte, sondern daß es mir gelang, in knapp vier Jahren aus dem Hunderttausend-Mann-Heer wieder eine große deutsche nationalsozialistische Volksarmee zu schaffen (stürmischer, langanhaltender Beifall), daß in dieser Armee alle diejenigen mitarbeiteten und mitfuhren, die vielleicht sonst unsere Feinde geworden wären. Als der Prozeß im Jahre 1924 zu Ende ging, da habe ich es damals hochhergesagt, daß eine Stunde kommen wird, da sich beide Erscheinungen vereinen werden zu einer. Und die damalige Prophezeiung ist nun eingetreten! Können wir daher nicht mit Recht sagen:

Die im Jahre 1923 gefallen sind, sind nicht umsonst gefallen, ihr Opfer ist nicht umsonst geschehen. Ich glaube, wenn sie auferstehen würden, sie

würden felig sein, wenn sie sähen, was nun entstanden ist!

Aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung ist wieder ein kraftvoller, starker, selbstbewuhter und in der Welt geachteter Staat geworden. Heute weiß die Welt, daß sie ein Volk vor sich hat, das seine Ehre verteidigt (stürmischer Beifall) und das sich nicht mehr wie ein Stamm von Regern behandeln läßt.

Schritt für Schritt mußten wir uns in diesen vier Jahren die Achtung des Auslandes erkämpfen, ja geradezu erziehen. Sicherlich gibt es manchen Schädling, der sagt: Ja, aber wir sind heute nicht mehr so beliebt wie vor sechs oder acht Jahren. Beliebt vielleicht nicht, aber geachtet sicherlich mehr! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich habe in den langen Kampffahren zu Ihnen, meine Parteilosen, niemals gesagt, daß ich um die Liebe des Auslandes ringen werde.

Mir genügt die Liebe des eigenen deutschen Volkes

Vom Auslande möchte ich nur jenen Respekt, der jedem tapferen und aufrechten Volk gezollt wird und gezollt werden muß. (Begeisterter Zustimmung.)

Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Toten jetzt aufstehen könnten und das alles sähen, sie glücklich sein würden, denn nur deshalb sind sie ja zur Partei gekommen, dieses Ziel hat ihnen vorgeschwebt. Sie wußten, daß dieses neue Deutschland einmal kommen muß, deshalb sind sie marschiert und dafür sind sie auch gefallen. Und so ist es selbstverständlich, daß wir uns dieser ersten Toten der Bewegung immer wieder erinnern. Es mag manchen geben, der sagt: „Sie machen förmliche Märtyrer aus ihnen!“ Ja, das will ich. Ich will aus diesen Toten die sechzehn ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung machen, sechzehn Menschen, die gefallen sind im Glauben an etwas ganz Neues, das zehn Jahre später erst Wirklichkeit wurde. Sechzehn Menschen, die unter einer ganz neuen Fahne marschierten, auf die sie den Eid leisteten und ihn mit ihrem Blut besiegelten. Diese sechzehn haben das größte Opfer gebracht und verdienen es, daß wir uns ihrer immer und immer wieder erinnern. Und so will ich denn, daß für alle Zeiten, über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg die nationalsozialistische Partei und damit ganz Deutschland an diesem Tage dieses Opfers immer feiern sollen (stürmischer Beifall) und daß sie sich so immer wieder dieser Männer erinnern.

Deshalb sind wir auch heute wieder zusammengekommen, dreizehn Jahre nach diesem Tage. Gerade in heutigen Jahre aber haben wir sehr viel Grund, die Erinnerung an die damalige Zeit noch zu zufen. Denn heute kann ich Ihnen versichern: Zum ersten Male feiern ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk! (Langanhaltender, begeistertster Beifall.)

Gewiß, die Welt brennt um uns herum, der Bolschewismus droht überall und versucht, Staat um Staat zu zerbrechen, er bemüht sich, überall einzudringen und die Völker unsicher zu machen, in ihrem inneren Gefüge zu lähmen und zum Einsturz zu bringen. Gewiß, das ist so. Allein zum erstenmal kann ich es nun offen aussprechen: er wird Deutschland nicht mehr überrennen können! Dreieinhalb Jahre lang hat unsere deutsche Waffenschmiede nun gearbeitet, Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen.

Friedliebend, aber abwehrbereit

Um Deutschland herum hat sich nunmehr ein eburner Panzer gelegt, und hinter diesem Panzer steht nun das deutsche Volk friedliebend wie je zuvor, aber auch abwehrbereit wie je zuvor. Ich weiß, daß nun die Zeit gekommen ist, in der wir ohne dieseurchbaren Kämpfe in die Zukunft blicken können, nicht weil wir die Gefahren unterschätzen, sondern nur, weil wir unserer Kraft wieder bewußt geworden sind. Nicht weil ich etwa leichtfertigkeit genug wäre, die Schwierigkeiten zu übersehen, sondern weil ich weiß, wie stark wir sind, um dieser Schwierigkeiten, wenn notwendig, auch Herr zu werden!

Deutschland ist heute wieder zu einem kraftvollen, starken und mächtigen Staat geworden, und so können wir denn morgen vor die Wäber unserer Kameraden von damals hintreten, mit dieser inneren Ruhe, in ihrem Sinne das Recht getan zu haben. Wir können ihnen nun wirklich sagen: Ihr könnt uns nicht böse sein, wir haben das gehalten, was wir versprochen hatten. Dafür sind wir eint aufgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweiten Male, dafür sind wir gefallen, dafür sind auch so viele Hunderte nachgelost. Deutschland ist wieder aufgerichtet, es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.



Aus dem Heimatgebiet



Gastrieg in der Wohnung

Es liegt sehr nahe, gegen die Schädlinge in Haus, Speicher, Kellerräumen einen Gastrieg zu entfachen. Natürlich müssen die besonderen Verhältnisse berücksichtigt werden. Wissenschaft und Technik haben auf diesem Gebiet in den letzten 20 Jahren in Deutschland erstaunliche Erfolge erzielt. Gase, wie Fluoräure, Methylenoxyd, Schwefelkohlenstoff, Schwefeldioxid, werden heute in großem Umfang zur Bekämpfung von Wohnungsschädlingen verwendet. Gase besitzen Eigenschaften vor allen anderen Stoffen, die sie zur Schädlingbekämpfung hervorragend geeignet machen. Es kommt noch folgendes hinzu: Alle Lebewesen, also auch die Tiere, haben ständig einen Gasaustausch, den wir landläufig als Atmungsvorgang bezeichnen. Ein Insektenlarve, eine Raupe, eine Schmetterlingspuppe, der Käfer, die Fliegenmadde, der Rohwurm im Holz, alle atmen ausnahmslos unangenehm Gase ein und Gase aus. Wird dieser lebenswichtige Vorgang durch Giftgase unendlich gemacht, so ist der Schädling vernichtet.

Gerade die Eigenschaft der Gase, in feinste Röhren einzudringen, macht sie geeignet, auch bis zu den letzten Schlupfwinkeln der Schädlinge vorzudringen und, der Atemluft beigemischt, den Schädling zu töten. Mit Hilfe dieses Gastrieges, der also ein chemischer Krieg ist, werden heute beispielsweise Millionen von Raummücken in Mäusen und Speichern von der schädlichen Reihmotte befreit. In Tausenden von Wohnungen vernichtet man durch Giftgase die verhassten Wanzen. In unterirdischen Gängen kann man durch Schwefelkohlenstoff die lästigen Ratten ins Jenseits befördern.

Eine Wohltat ist es, wenn wir diese tödliche Waffe gegen Schädlinge und Insekten anwenden in den Fällen, wo diese kleinen Feinde Wirtschaft und Gesundheit bedrohen.

Aus der Kreisstadt Neuenburg

Neuenburg, 10. Nov. Zum Gedächtnis der am 9. November 1923 bei der Feldherrnhalle in München verstorbenen 16 Kämpfer unseres Führers veranstaltete gestern Abend die fleißige Ortsgruppe der NSDAP in der Städtischen Turn- und Festhalle eine würdige Feierstunde. Die Teilnahme seitens der hiesigen Volksgenossen sowie der hier weilenden Spanien-Deutschen war außerordentlich stark, sodass die geräumliche Halle bis auf den letzten Platz besetzt war und die Mitglieder der einzelnen Formationen der Partei links und rechts der Halle sich mit Stehplätzen begnügen mussten. Vorher den verschiedenen Niederungen nahm auch die Kriegerkameradschaft an der Feier teil. Die Tribüne der Halle war dem Sinne der Feier entsprechend geschmückt. Unter dem Trosselwandel des Spielmannszugs der NS wurden Punkt 8 Uhr die Fahnen in die Halle getragen, die von den Anwesenden mit erhobener Rechten begrüßt wurden.

Nach dem von der Stadtkapelle gespielten Daller's Trauermarsch und dem Argonnenwald-Walzer verlas Oberturnführer Br. Omer unter den Klängen vom Lied des guten Kameraden die Namen der 16 Männer, die vor 13 Jahren im Glauben an die Wiedererrichtung Deutschlands vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben hingegessen haben, während sich die Fahnen senkten.

Anschließend hielten Vg. Starrer u. o. f. s. Feldherrnhalle eine dem Gedächtnis der toten Selben gewidmete ergreifende Ansprache. Er schilderte den heiligen Weg, den die kleine nationalsozialistische Bewegung von damals bis zur Machtübernahme von 1933 gehen musste. Sinnvoll reichte sich ein Musikstück an die ernste und ergreifende Ansprache an. Mit einem dreifachen Siegfell gedachten die vielen Teilnehmer der Weibstunde des Führers. Mit dem Abklingen des Deutschland- und Gott-Wesfel-Liedes war die Feierstunde zu Ende. Unter Vorantritt des Spielmannszugs der NS und der Stadtkapelle marschierten die verschiedenen Formationen mit den politischen Leitern und der Kriegerkameradschaft geschlossen zum Marktplatz, wo sich der Zug aufstellte.

Professor Dr. Suchenwirth bricht zu den Spanien-Deutschen

Neuenburg, 9. Nov. Die NSDAP hielt Sonntag Abend in der Turnhalle für die Spanien-Deutschen einen öffentlichen Vortrag ab, zu dem auch zahlreiche

Parteimitglieder und sonstige Volksgenossen und ebenso Spanien-Deutsche aus Höfen und Calmbach erschienen waren. Ortsgruppenleiter Vg. B a r t h eröffnete den Abend mit kurzen Begrüßungsworten. In seinem wohlüberdachten und klar aufgebauten Vortrag zeichnete Professor Dr. Suchenwirth zunächst die Lage der aus Spanien Geflüchteten, für die es gewiss hart war, von Heimat und Beruf Abschied nehmen zu müssen, in der Ungewissheit über die Zukunft. Eine Tatsache gabe für die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse in Spanien hoffnungsvollen Ausblick: der heftige Kampf der nationalen Truppen. Vor deren Tapferkeit bricht der feige Bolschewismus zusammen, der, wenn er sich behaupten würde, das Land in großes Elend stürzen würde. Aus dieser Tatsache wächst das neue, schönere u. starke Spanien empor, das anknüpft an die ruhmreiche Tradition der Väter und Großväter. Es wird ein Staat sein von starken Männern geführt, der sich einleibt in den Bund der nationalen Mächte Europas, die einen uneinnehmbaren Wall gegen den asiatischen Bolschewismus und Kulturzerstörer bilden und den Frieden in der Welt beschirmen werden. Professor Dr. Suchenwirth betonte, daß es für jeden Spanien-Deutschen etwas Großes sein müsse, das Deutschland Adolf Hitlers kennen zu lernen. In andern Ländern Krieg, Uneinigkeit, Hader und Verwirrung, in Deutschland ein schaffendes, einig, feierfertiges, von einem Manne geführtes Volk, das sich vorwärts bringt und in der Welt etwas gut. Als der Redner mit besonderer Betonung davon sprach, daß wir Deutschen das nationale spanische Volk achten und freundschaftlich zusammenarbeiten wollen am Wohlergehen beider Völker und am Weltfrieden, wurde ihm lebhafter Beifall zuteil. Professor Dr. Suchenwirth wies am Schluß seiner Ausführungen darauf hin, daß der Aufenthalt in Deutschland die Spanien-Deutschen stärken werde im Glauben an den Führer Adolf Hitler, der Europa vor dem Bolschewismus gerettet habe und damit einer der besten Garantien des Weltfriedens sei. Am Schluß der Versammlung wurde mit einem Siegfell der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, begrüßt, der zur selben Stunde unter seinen alten treuen Kampfkameraden im Wägenbräu-Keller in München weilte. Die eindrucksvolle Kundgebung, vor allem aber die Ausführungen von Reichsredner Professor Dr. Suchenwirth gaben den Spanien-Deutschen für Gegenwart und Zukunft wieder einen hoffnungsvollen Lichtblick.

Aus der Badstadt Wildbad

Der Umbau des Hauses Ludwig Seegerstraße neben der sogenannten ehemaligen Klump'schen Kuchvilla, alter Name Haus Jäger, nähert sich seinem Ende. Der neue Besitzer hat Sorge getragen für Luft, Licht und Wärme. Letztere durch Einbau einer Zentralheizung und für Licht durch Anbringen von sehr großen Fenstern im Unterhaus. Auch sonst ist das Haus, hygienisch namentlich, innen verbessert worden.

Elle Wagner hat gesungen!

Wildbad, 9. Nov. Lachen ist gesund ist ihr Leitgedanke. Aber nicht nur ihr Gedanke, ihre Absicht, sondern auch ihr Erfolg. Um es vorweg zu sagen: ihr großer Erfolg. Das sei geru und ausdrücklich festgestellt. Was gab es da am letzten Sonntagabend? In drei Abschnitten Lieder, aus Volks-, Spielmanns-, Lieder mit Lauten-Selbstbegleitung, dann Volkswesen und noch mehr. Prachtvoll! Abteilung 1: Der Spielmann; Abteilung 2: 's Dirndl; Abteilung 3: Der Landbub. Die Elle Wagner muß man gehört haben, aber auch gesehen, aber nicht nur wegen der prachtvollen Kostüme, sondern gesehen — und gefühlt — den Menschen Elle Wagner. Ob der Führer die Wagner kennt? Wir wissen es nicht. Aber auch der hätte an der Wagner Freude. Sicher! —

Einzelheiten? Kaum nötig. Überall, wo sie schon war, der gleiche Erfolg, überall höchster Beifall, überall hieß es: Wiederkommen! Das gilt auch für Wildbad. Zwei Stunden fröhliche, heitere, aber wirkliche Kunst; zwei Stunden Freude in dauerndem Lachen! Ja, wer da nicht dabei war, hat keine Ahnung, was ihm entgangen ist, noch dazu für nur 50 Pfennig. Biomedizin ist solches Lachen. Was, das Leben. Ja, für das Leben, für

ders, Gemüt, Sinne, deutsches Empfinden, aber auch für das wichtige Jüwächsel ist so ein Abend gut. Zagen wir lieber jedes halbe Jahr mindestens einmal. Besser wie Tragon, Kalzan, Veramon und so. Das macht die Fabrik, — was aber am Sonntagabend war, ist nicht Fabrik- oder Dampferzeugnis, nein! Das ist aus einem deutschen Menschenberg gekommen, in ihm entstanden, aus ihm geboren, und so ein wunderbares Herz hat eben diese Elle Wagner. Wann sehen und hören wir sie auch in Wildbad wieder? Noch dieses Jahr? Aber dann, bitte, mehr Besuch. Wenn sie wiederkommt, diese deutsche Prachtfran und Künstlerin, wollen wir auch wieder hören: vor Elle Wagner „Der Fribel“, „Die Andred“, überhaupt „Der Landbub“.

Mehr Besuch, sagten wir. Der wird sein, wenn die Künstlerin im Juli/August, oder noch Anfang September wiederkommt. Wer sie von Wildbadern noch nicht gehört hat, wird hingehen; hat sie aber schon jemand gehört, der geht zum zweiten Mal erst recht hin.

Nachtrag. Der Abend Elle Wagner „Lachen ist gesund“ war eine Veranstaltung von der Deutschen Arbeitsfront, NSDAP, „Kraft durch Freude“. Wir möchten als Berichterstatter nachtragen, was eigentlich überflüssig erscheint. Nämlich, wenn die NSDAP „Kraft durch Freude“ Künstler auftreten läßt, so sind es stets und ständig ausgesuchte und nur allererste Kräfte. Das Beste ist gerade gut genug für den deutschen Menschen. So ist es auch hier.

Elle Wagner tritt übrigens auch heute Abend in Calmbach auf und zwar bei Barth zum „Bühnenhof“. Man möchte wünschen, daß der Künstlerin ein voller Saal beschieden wäre.

Elternabend in der Deutschen Volksschule

Wildbad, 10. Nov. Die Deutsche Volksschule veranstaltete am Sonntag Abend im Feiernsaal einen Elternabend, der einen recht guten Besuch aufwies. Solche Abende werden sich immer mehr und mehr beliebt machen und in der Ausbildung und Fortbildung der Schüler eine zweckmäßige Aufgabe erfüllen. Die Vortragshilfe wurde stimmungsvoll eingeleitet mit einem Musikstück durch die Lehrer Trüppner und Dillger. Sodann begrüßte Rektor Dengler die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Elternabende in ihrer Bedeutung und Notwendigkeit erkannt und gewürdigt werden. Er gab eine reichhaltige Darstellung über die Verwendung des „Filmgroßschens“, den die Schüler vierteljährlich abzuliefern haben. Als erster Lehrfilm wurde das Wachsen der Erbsen gezeigt. Einprägnant und leicht faßlich war der Film von Anfang bis Ende aufgebaut. In der Pause erkante eine Schülergruppe mit Flötenspiel und Gesang. Als weiterer Lehrfilm wurde das Leben der Wildschweine und Giche gezeigt, ein Film, der ebenfalls sehr viel zu sagen wußte, handelt es sich doch um Tierarten, die teilweise heute noch in unserem Schwarzwald und in Dippelwies haufen. Eine weitere Schülergruppe überreichte mit Juchharmonika-Musik und Silber-Solis. Als letzter Lehrfilm wurde derjenige des Württ. Kultministeriums „Das Landjahr“ vorgeführt. Man sah reizende Bilder vom Leben und Treiben im Landjahr, das insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern einen guten Eindruck hinterließ. Rektor Dengler sprach in längerer Ausführungen über die Wichtigkeit des Landjahrs. Er erinnerte zugleich an den 9. November, der uns immer wieder daran erinnert, mit welchen Hinfobnern Ehre und Freiheit des deutschen Volkes wieder erlangt wurde. Zum stillen Gedenken der Gemordeten des 9. November erklang ernst und feierlich das Lied vom guten Kameraden. Mit einem Siegfell auf den Führer und Reichskanzler wurde der schön verlaufene Abend beschlossen.

Pflichtversammlung der NSD.

Berrenath, 9. Nov. Im vollbesetzten Saale des Hotels „Germania“ fand am 5. 11. 36, 8.30 Uhr, die vorgeschriebene Pflichtversammlung der Deutschen Arbeitsfront statt. Der stellvertretende Ortsobmann der NSD, Vg. B a n n s c h m i d t, eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung. Sodann ergriß der Redner, Vg. B r e i g von der Gau- Betriebsgemeinschaft „Rau“ Stuttgart, das

Amil. NSDAP-Nachrichten

Partei-Mitler mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Reichsgruppe Hausarbeit. Heute Dienstag den 10. 11. 36, um 1/9 Uhr, Heimabend. Ortswarterin.

NS-Frauenchaft Birkenfeld. Heute Dienstag Abend 1/9 Uhr im Schulhaus (Singsaal) Frauenchaftsabend mit Filmvorführung. Es werden alle Mitglieder erwartet.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Ortsamt Calmbach. Heute Abend 20 Uhr im Volkshaus zum „Bühnenhof“ lustiger Lachen- und Konzert-Abend. Eintrittspreis 50 Pf. NS und NSD die Hälfte. Ortsamt.

Volkstamngruppe Neuenburg. Heute Dienstag Abend 20 Uhr bei Holzappel. Ortsamt.

Wort, um mit seinen spannenden Ausführungen die Versammlungsteilnehmer zu fesseln. Seine 1 1/2 stündige Rede gab reichlich Aufschluß über den Zweck und die Ziele der NSD. Das bisher Erreichte ist nur ein kleiner Anfang. Die größte Aufgabe kommt noch, es wird deshalb die NSD nie über Mangel an Arbeit klagen können. Jetzt sind es noch die Unterstützung der Kranken und Erwerbslosen, Unterstützung der Junghandwerker, Altersunterstützung, Ausbildung und Schulung der Lehrlinge in allen Berufen zu erstklassigen Facharbeitern, weiterhin „Schönheit der Arbeit“ angemessene Arbeitsstätten für die Volksgenossen und „Kraft durch Freude“. Wenn diese Selbstverständlichkeiten, die nur den inneren Zusammenhalt der Betriebsgemeinschaft fördern, erreicht sind, dann hat die NSD wieder ganz neue, gewaltigere Projekte, die erst nach Jahrzehnten ihrer Erfüllung entgegengehen. Es sind dies Millionenbauten von Eigenheimen für die Arbeiter. Da Krieg machte dabei interessante Ausführungen über die Finanzierung, indem die NSD die sehr schwere zu erhaltende zweite Hypothek übernimmt und zwar zu einem billigen Zins, sodass die Tilgung nicht höher wird als die monatliche Miete für eine kleine Wohnung. Mit diesem der Ironie ging der Redner auf die verschiedenen Einwände der Ewig-Gestrigen ein, die immer noch meinen, mit ihren Einwänden ihre Klugheit unter Beweis zu stellen. Insbesondere ist es die „Kraft durch Freude“-Organisation, die oft von einigen „Moralpöulern“ angegriffen wird. Doch auch hier lassen sich alle Einwände schlagend widerlegen.

Der reiche Beifall, der dem Redner dankte, zeigte, daß alle Versammlungsteilnehmer den Kontakt mit ihm gefunden haben.

Der stellvertretende Ortsobmann dankte dem Vg. B r e i g für seine erschöpfenden Ausführungen und ermahnte alle Mitglieder der NSD, die Dienstverpflichtung ihrer Betreuer, die Volk- und Jellenwaller, zu haben und zu unterstützen. Das auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler angebrachte Siegfell sowie die Nationalhymnen beschlossen die zahlreich besuchte Versammlung.

Niebelbach, 7. Nov. Raab und die Felder und der Winger, verstimmt ist das Volkert in der Weinfelder. Wie das so ist, die Dorfsente sprechen am Martini rum gerne vom Jahrgang und vom dem Ertragnis der Felder und des Winger's. So miserabel schlecht das Wetter war, so darf man dennoch mit dem Ertrag zufrieden sein. Der Sektor Reben lieferte immerhin 50 bis 60 Hektoliter Wein. Und was erfreulich ist und die fleißigen Winzer mit Genugung erfüllt: der 1966er Niebelbacher wurde wieder recht gut und sand flotten Absatz.

Calw, 9. Nov. Lokomotivführer Wilhelm Schiele konnte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn sowie der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart überlandeten dem treuen Beamten ein herzlich Glückwunschsreiben. Auch andere übergeordnete Dienststellen ehrten den Jubilar.

Godenhaus, 9. Nov. Auf der Reichsbahn im Bauabschnitt bei Ludwigsburg wurden dem 30 Jahre alten Christian Kanber beide Hüfte amputiert. Er wurde in das Ludwigsburger Krankenhaus verbracht.



Beleuchtungs- Rezept Nr. 8

Zum Kochen wird ein Licht gebraucht. Für gute, blendungsfreie Beleuchtung am Gas nehmen man mindestens eine 60 Watt-Lampe in einem Opalglasgehäuse. Oben- u. Lampen mit Gasfüllung sind das Doppelverhältnis sind in den Elektro-Lampengehäusen für 40, 60, 75 u. 100 Watt zulässig. Verlangen Sie aber unbedingt

OSRAM-D-LAMPEN



Aus Pforzheim

Die Stadt trug gestern aus Anlaß der Erinnerung an die Toten der Feldherrnhalle zu München reichen Kranzschmuck auf Halbmaß. Schon in der Frühe marschierte eine Abteilung der SA zum Hauptfriedhof, um am Gefallenendenkmal eine Kranzspende niederzulegen. Am Abend sammelten sich die SA und alle weiteren Formationen sowie die Polizei am Marktplatz zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier. Aus drei Opferkränzen lobten die Feiern. Kreisleiter Knab hielt die Gedenkrede. Der ganze Marktplatz war umfäumt von Volksgenossen, die schweigend der Kundgebung folgten. — Im Stadttheater spielte das Theaterorchester unter Kapellmeister Roger das „Ave verum“ aus der Mozartausgabe von Schalkowsky. Zum Gedächtnis der 1933 vor der Feldherrnhalle Gemordeten wurde die Oper „La Traviata“ von Verdi gegeben.

Der Musikverein Pforzheim begann die Reihe seiner dieswintertlichen Veranstaltungen gestern Abend im Lutherhaus. Das Strub-Quartett spielte Werke von Beethoven, Mozart und Brahms. Alles stand im Banne dieser Kömmer. Die Künstler zeigten sich blendend im Ton und vollendet in der musikalischen Auslegung der Werke. Das Publikum feierte sie mit dankbarem und anfrichtigem Beifall.

Pforzheim, 9. Nov. In den letzten Tagen erhielt die hiesige Garnison erneut Verstärkung. Die 12. Kompanie des J.R. 111 hielt ihren Einzug und wurde von der Bevölkerung überaus herzlich begrüßt. Auf dem Kasernenhof tritt der Bataillonkommandeur, Oberstleutnant Dallmer-Ferde, die Front der neu eingetroffenen Soldaten ab und entbot ihnen den Willkommen der Garnison.

Mingen, 7. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit Todesfolge ereignete sich Freitag vormittag gegen 7 Uhr bei der Einmündung der Rohwooger in die Umgehungsstraße. Der 62 Jahre alte Landwirt Jakob Mauch befand sich auf dem Weg zum Bahnhof, um nach Müllheim zu fahren. Beim Überqueren der Straße lief er in einen aus Richtung Müllheim kommenden Personenkraftwagen hinein. Bei dem Sturz erlitt er schwere Schädelfraktur, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Kraftwagenfahrer dürfte keine Schuld treffen.

Mittelungen, 7. Nov. Am letzten Dienstag fand in der „Traube“ die Versteigerung der Wirtsgüter-Bildungen statt. Große Kaufliebhaber waren nicht so zahlreich anwesend, als man erwartet hatte. Die gemachten Angebote lagen durchschnittlich bei 30 und 50 % unter dem Aufschlag; auf einzelne Posten wurde überhaupt kein Angebot abgegeben. Unter diesen Umständen wurde in keinem Fall ein Aufschlag erteilt.

Veranstaltungs-Kalender

Pforzheimer Stadttheater

Dienstag, 10. Nov.: „Maria Magdalene“, ein bürgerliches Trauerspiel in drei Akten von Friedrich Hebbel. (Anfang 8 Uhr, Ende 10.15 Uhr.)

Mittwoch, 11. Nov.: Erstaufführung: „Heimliche Brautwerbung“, Lustspiel in einem Akt von Leo Janz. (Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr.)

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Unbeständig, aber leichte Besserung zu erwarten.

Bekanntmachung.

Aus verkehrspolizeilichen Gründen und mit Rücksicht auf den Zustand des Weges wird im Einvernehmen mit dem Straßen- und Wasserbauamt Calw

der Feldweg Nr. 20 in Langenbrand von Gebäude 80 bis Gebäude 48 mit sofortiger Wirkung für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Zumiderhandelnde werden bestraft. (§ 34, § 36 StbVO.)

Neuenbürg, den 7. November 1936.

Der Landrat: Temp.

Winter-Sportverein Wildbad.

Am Dienstag den 17. November 1936, abends 20.30 Uhr findet im Hotel „Sauna“ die

diesjährige Haupt-Versammlung

des Vereins statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstehenden über das verlossene Geschäftsjahr, Bericht über die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde, Bericht über die Lage des Vereins infolge der Eingliederung in den Reichsbund für Leibesübungen.
2. Bericht des Kassenvorgers und dessen Entlastung.

Im Interesse der außerordentlichen Tagesordnung, bei welcher die Mitglieder über ein Weiterbestehen des Vereins zu entscheiden haben, ist es dringend Pflicht, daß sämtliche Mitglieder des Vereins sich an der Hauptversammlung beteiligen.

Aberte, Winter-Sportverein Wildbad.

Ärztlicher Ratgeber

In Zeiten weniger vorgeführter Hygiene und noch bescheidenen ärztlichen Räumens bildet

der Wundstarrkrampf

eine böse Komplikation bei einer Wundverletzung. Gegenmittel von Wirkung konnte man noch nicht, so war der Tod meist unaufhaltsam für den Tetanusinfizierten. Auch heute noch erleben wir das Bild eines Wundstarrkrampfes, doch hat uns die ärztliche Heilkunst ein wirksames Serum geschenkt, durch dessen Hilfe wir mit Erfolg uns gegen den Tetanusbazillus wehren können. Die Eintrittspforte für den Erreger des Wundstarrkrampfes bildet stets eine Wunde. Die kleinste Verletzung der Haut genügt dabei. Besonders gefährdet sind Wunden, die stark zertrümmert und verunreinigt wurden. Der Tetanusbazillus zeigt eine große Widerstandsfähigkeit. Die Giftwirkung wird erhöht durch Zutreten von Eitererregern. Das Krankheitsbild ist gekennzeichnet durch Muskelstarre und krampfartige Zuckungen. Die Gesichtszüge sind verkrampft, der Mund verzogen, der Kopf wird rückwärts in das Kissen eingebogen, die Zähne sind aufeinandergepreßt, in Schwere gebadet ist der ganze Körper. Werden die Krampfzuckungen befallen, so besteht die Möglichkeit eines Erstickungstodes. Herzlähmung bringt in den schwersten Fällen oft dann das traurige Ende dieser Krankheit. Gelingt es dem Arzt, die Krämpfe zum Stillstand zu bringen, so wird langsame Genesung dem Kranken zuteil werden. Der Prozentsatz der Sterblichkeit in den schweren Fällen ist noch hoch. Wenn rechtzeitig der Arzt geholt wird und das Serum in den Körper des Kranken gespritzt werden kann, ist die Aussicht

auf Rettung nicht hoffnungslos. Vielfach aber kommt der Helfer zu spät. Der moderne Arzt, dem ein Verleiteter zugeführt wird, dessen Wunde die Möglichkeit einer Verschmutzung durch Straßensaß, Mist oder Erde offen läßt, wird vorbeugend das Tetanusserum spritzen, um alle Komplikationsgefahr in dieser Richtung bestmöglichst auszuschalten.

Mit enthartetem (desinfiziertem) Wasser

kann man die nichtarteriosklerotische Form der Nidrudkrankheit, bei welcher durch Ausschleimung von Stickstoff eine weitgehende Entgiftung der Patienten erreicht wird, behandeln. Das Wasser vor den Mahlzeiten entweder lauwarm oder heiß bezogen, führt in Mengen von 2-300 ccm trinken, dann legen sich die Patienten während 20 Minuten auf die rechte Seite, eventuell mit erhöhtem Becken. Die Tagesmenge beträgt 1-2 Liter. Nicht nur bei Nidrudkrankheit wirkte diese Behandlung ausgezeichnet, sondern sie führte auch bei Nierensteinen in mehreren Fällen zum Abgang der Steine und sie soll bei prophylaktischer Durchführung, welche jährlich 6 Wochen lang vorgenommen werden soll, ein Steinrezidiv verhindern können. An weiteren Indikationen werden akute und chronische Nierenentzündung, Gallensteinaffektionen, katarrhalische Gelbsucht genannt.

Teeumschläge bei Verbrennungen

sind ein altes schottisches Volksmittel, das dadurch besonders zweckmäßig ist, daß beim Kochen des Tees gleichzeitig Verbandsstreifen sterilisiert werden können. Nach Abkühlung auf Körpertemperatur werden die Streifen auf die Wundwunden aufgelegt.

Aus Technik und Wissenschaft

Das täglich zwei- bis dreimalige, ja manchmal sogar viermalige Geschirrspülen, namentlich der vielköpfigen Familien, hat es „in sich“. Jede Hausfrau kann das befrichtigen. Die sollen es aber nunmehr leichter haben. Ja, nicht nur leichter, dazu auch noch hygienischer und sparsamer.

Die Geschirrspülmaschine

neuer verfeinerter Bauart beträchtlich die Arbeit des Spülens erheblich schneller. Das Geschirreiner fünf- bis achtköpfigen Familie wird in sieben bis acht Minuten gespült und getrocknet. Die Hausfrau braucht also keine Sorge zu haben, es geht beim maschinellen Spülen nicht etwa Geschirre entzwei! Da Teiler und Löffel während des Spülens feststehen, wird jeder Bruch vermieden. Dazu ist der Verbrauch an Reinigungsmitteln viel geringer, da das Geschirre beinahe trocken aus der Maschine kommt. Maschinelles Spülen ist auch deshalb weit hygienischer, weil zum Spülen kochendes Wasser gebraucht werden kann, durch welches das Geschirre viel besser gereinigt wird als mit Hilfe von nur warmem Wasser. Kochendes Wasser tötet auch die Mikroben und Bakterien ab, während dies bei warmem Wasser nicht ausreichend möglich ist. Die Maschine arbeitet mit einem durch Elektromotor getriebenen Propeller, der das Wasser in kräftigem Strahl nach allen Seiten schleudert.

Täglich 44 000 Gewitter

Das meteorologische Amt des amerikanischen Luftfahrtministeriums veröffentlicht ein Werk über „die Verteilung der Gewitter auf dem Erdball“. Die in diesem Werk verwerteten Beobachtungen sind auf mehr als 3000 Stationen gemacht worden. Im ganzen läßt die Erde jährlich etwa 16 Millionen Gewitter über sich ergehen, oder etwa 44 000 an einem

einzelnen Tage. In jedem Augenblick toben sich rund 1800 Gewitter aus. In jeder Sekunde werden 300 000 Blitze zur Erde nieder. Java ist die gewitterreichste Region der Erde. Gebiete, in denen Donner und Blitz nur selten oder fast nie zu hören sind, sind die arktischen und die antarktischen Regionen.

Die deutsche Holzzerzeugung

Deutschland ist zu 27 Prozent der Gesamtlandeshöhe mit Wald bedeckt. Die Bewaldung Europas liegt bei rund 25 Prozent und wird nur von Nordamerika mit 27 Prozent und Südamerika mit 46 Prozent übertroffen, während die anderen Erdteile wesentlich geringer bewaldet sind. (Asien 20 Prozent, Australien 12 Prozent und Afrika 11 Prozent). Die jährliche Holzzerzeugung auf der Gesamtwaldfläche Deutschlands von 1,27 Millionen Hektar beträgt durchschnittlich 25 bis 30 Millionen Festmeter Nadelholz und etwa ebensoviel Festmeter Brennholz. Trotz der verhältnismäßig günstigen Bewaldung und der guten Holzzerzeugung reichte aber in Deutschland infolge der großen Bevölkerungsdichte die Holzzerzeugung bislang nicht aus; es mußte etwa ein Drittel des Nadelholzesbedarfes eingeführt werden, denn der jährliche Holzverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland betrug rund 1 Kubikmeter. Die Zerzeugung überstieg aber nicht 0,8 Kubikmeter pro Kopf. Heute erreicht die Einfuhr an Nadelholz bei weitem nicht mehr die angegebene Größe. Es ist gelungen, durch Ausföhrung besonders innerhalb der Verbraucherschaft zu zeigen, daß ausländische Hölzer, die vor allem in der Möbelindustrie Verwendung fanden, in vielen Fällen sehr gut durch deutsches Holz ersetzt werden können. An Brennholz ist noch nie in Deutschland ein Raummeter aus dem Ausland eingeführt worden.

Marktberichte

Stuttgarter Wochenmarktpreise v. 7. Nov. Großverkauf: Obst: Edeläpfel 28-35, Tafeläpfel, einheimische 20-26, ausländische netto 23, Kochäpfel 18-20, Tafelbirnen, einheimische 25-35, Kochbirnen 18-22, Tafeltrauben, ausländische netto 22-35, Quitten, einheimische 28-30, ausländische netto 25 bis 32, Walnüsse, einheimische 32-35, ausländische netto 30-40, Haselnüsse, ausländische netto 30-38 Rp. für je 1/2 Kg.; Gemüse: 1/2 Kg. Kartoffeln 3,3, 1 St. Kopfsalat 5-10, 1 St. Kopfsalat vom Treibhaus 12-18, 1 St. Endiviasalat 5-12, 1/2 Kg. Wirsing (Kohlrabi) 6-7, 1/2 Kg. Weißkraut (rund) 5-6, 1/2 Kg. Kohlrabi 6 bis 7, 1 St. Blumenkohl 10-15, 1 St. Rosenkohl 12-18, 1/2 Kg. Rosenkohl 22 bis 30, 1 Bb. Rote Rüben 7-8, 1/2 Kg. Gelbe Rüben (lange Karotten) 7-8, 1 Bb. Karotten, runde kleine 10-12, 1/2 Kg. Zwiebel 6-8, 1 St. Gurken, große 20-60, 1 St. Rettich 4-8, 1 Bb. Monatrettich, rote 7-8, weiße 10-12, 1 St. Sellerie 6-20, 1/2 Kg. Tomaten 25-35, 1/2 Kg. Spinat, hiesiger, gepulvt 18-22, 1 St. Kopfsalat 3-7, 1/2 Kg. Bodenbohnen 4-5 Rp. Als Kleinhandelspreis gilt ein Zuschlag bis zu 33 Prozent zu den Großhandelspreisen als angemessen. Die Bruttopreise für Auslandsware liegen 10-12 Prozent unter den angegebenen Nettopreisen. Marktlage: Zufuhr in Obst und Gemüse reichlich. Verkauf in Obst zögernd, in Gemüse lebhaft.

Stuttgarter Kartoffelmarkt am Leonhardplatz vom 7. Nov. Zufuhr: 80 Ztr. Industrie, runde, gelbe. Erzeugerpreis frei Empfangsstation 2,65 RM. Verbraucherpreis frei ab Kleinverteilung ab Großmarkt oder Lager 3,16 RM. an Verbraucher ab Großmarkt oder Lager 3,30 RM. an Verbraucher frei Keller 3,50 RM. je Ztr. Habenverkaufspreis bei Abgabe von 5 Kg. ab 4,1 Rp. je 1/2 Kg.

Neutlinger Kraut- und Kartoffelmarkt vom 7. November. Dem Kartoffelmarkt auf dem Ledergraben waren am Samstag etwa 80 Zentner Kartoffeln zugeführt. Die Preise bewegten sich zwischen 3,20 und 3,40 RM. pro Zentner. — Filderkraut waren 120 Zentner vorhanden. Der Preis pro Zentner betrug 3-3,40 RM.

Fußball

Wildbad — Calmbach 0:1 (0:0)
2. Mannschaften 5:2

Diese Niederlage war für die Einheimischen eine bittere Pille, da sie ganz unbedient war und die Mannschaft tatsächlich großes Weh hatte. Die Gäste wurden fast eine halbe Stunde lang in ihre Hälfte gedrängt, jedoch kein Treffer fiel und im letzten Moment versagte die Schutzkraft oder kam noch ein Calmbacher als letzter Retter dazwischen. Schon in der ersten Halbzeit hatte Wildbad die klareren Chancen, das Spiel jedoch ausgeglichen. Dann drängt Wildbad nach der Pause ganz bedringend und man meint, es müßten Tore kommen. Da kommt Calmbach einige Rufe vor mit „Wid! prallt ein Schuß von dem linken Torposten ins Netz zum einzigen Treffer. Halt wäre für Calmbach noch ein weiterer Treffer gefallen. Auch eine Umstellung auf Seiten Wildbads nützt nichts mehr. Schiedsrichter Bolleck-Mieter war sehr gut, nur brühte er bei harten Vergehen im Strafraum beider Teams die Augen zu. Calmbach spielte fast eine halbe Stunde lang mit zehn Mann, da ein Spieler den Platz verlassen mußte wegen Verletzung. Nie war die Gelegenheit für Wildbad, den Nachbarn ganz sicher einmal zu schlagen, günstiger wie heute, sie wurde ausgelassen, trotzdem die Elf schön spielte und jeder Mann sein Bestes gab.

Der Bette aus Schwaben
Stuttgarter lustiger Bilderalender
Lahrer hintende Vote
Reutirchner- und Blumenstrmidt-
Abreißalender
und Einzel-Blods

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg
Inh. Fr. Blasinger.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 11. November 1936, nachmittags 3 Uhr in Völkensfeld
1 geschlossener Personenkraftwagen-Anhänger, 1 Schreibrisch, 1 Bücherständer, 1 runder Tisch, 1 Chaiselongue, 1 Schreibrasche, 1 Kistenständer.
Zusammenkunft am Bahnhof, Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Renbach.

Eine erstklassige
Nug- und Fahrkub
mit dem dritten Kolb sehr dem Verkauf aus

Paul Ganzhorn.
Serbietten
mit und ohne Druck
C. Meeh'sche Buchhandlung.



Bel Wäsche, die nicht richtig eingeweicht wird, nützt auch das Weichen nicht Gerade das Einweichen ist so wichtig, weil hier der festhaftende Schmutz auf schonendste Weise gelöst wird. Natürlich muß man das richtige Einweichmittel haben. Ich nehme schon seit langen Jahren Hento Bleichsoda. Hento ist erzieht sehr billig im Gebrauch und außerdem zuverlässig in der Wirkung. Ich möchte Hento beim Einweichen nicht mehr entbehren!

hento macht's für
13 Pfennig!

Kein Pfennig ist umsonst, den Sie für eine kleine Anzeile im Enztaler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimathlattes bürgt für sicheren Erfolg.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude

Heute abend 20 Uhr im „Bahnhof“ in Calmbach

Heiterer Abend

mit der bestbekanntesten Vortragskünstlerin

Elise Wagner, Mannheim.

Forstamt Neuenbürg.

Beigholz- und Reifig-Verkauf.

Am Freitag den 13. November 1936, nachm. 2 Uhr am Dreimarkthain aus dem Scheitholz der Kreisforstbetriebe Neuenbürg und Reutlingen
Am: 1 Eichen Anbruch, 3 Buchen Anbruch, 138 Nadelholz-Anbruch sowie 28 Reifigloste, gesägt zu 1900 Wellen.
Losverzeichnisse durch das Forstamt.



Die Alte Garde

Sie alle, die Sie damals den Weg zu mir gehunden hatten. Sie können das Gefühl einer tiefinneren Befriedigung besitzen. Heute natürlich wenden sich viele zur Partei. Sehr viele reden heute von „Kampf“. Damals war es schwerer. Um so glücklicher diejenigen, die sich sagen können: Wir sind damals schon dabei gewesen. Ich habe Ihnen so oft damals gesagt: Es wird einmal die Stunde kommen, da wird es für Sie die schönste Erinnerung sein und damit das höchste Glück, zu wissen und sagen zu dürfen: Wir waren damals dabei, als sein wunderbares Leben anfang, da haben wir uns ihm angeschlossen. Und als er zum ersten Male die Fahne der Revolution erhob, sind wir schon hinter der Fahne marschiert. Welch eine wunderbare und stolze Erinnerung für uns alle! Sie ist es auch, die uns niemals mehr verlassen wird und niemals mehr auseinanderführen kann. Wir gehören zusammen, so lange wir leben!

Eine neue Generation wächst nun nach. Jugend kommt, Jahrgang um Jahrgang. Sie wird eingezogen in unser Jungvolk, in die HJ, in die Partei, in die SA, in die SS, in den Arbeitsdienst, in das Heer, Jahrgang um Jahrgang. Wir werden langsam alt, aber wir haben die schönste und stolzeste Erinnerung, die es überhaupt für dieses Leben geben kann: uns hat die Vorsehung auserwählt, in der Zeit des tiefsten Verfalls die neue Fahne der Nation zum Siege zu führen. Kann es für Menschen etwas Schöneres und Stolzeres geben! Was wir sonst sind, fällt demgegenüber zurück. Ich bin heute Euer Kanzler. Ihr seid Melnetwegen nur ein kleiner Hochwart, meine einfachen Parteigenossen. Aber alle sind wir alte Kämpfer, die Männer, die damals, als alles zu vergehen schien, an Deutschland nicht verzweifeln, sondern die in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit die größte Hoffnung ihres Lebens gehunden haben. Eine Hoffnung, die uns seitdem nicht mehr verließ und unser ganzes Leben erfüllt hat und heute erfüllt und für den Rest des Lebens erfüllen wird. Das ist so wunderbar, daß wir wahrhaft glücklich sein können, und jedes Jahr wieder zu treffen.

Ich sehe schon die Zeit, in der wir langsam weniger werden und uns herum der junge Ring neuer kommender Generationen sich aufbauen wird. Aber das weiß ich, daß die Jugend, wenn der Letzte aus unseren Reihen gefallen sein wird, unsere Fahne fest in ihren Händen halten und sich dann auch immer und immer wieder der Männer erinnern wird, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands an eine strahlende Wiederauferstehung geglaubt haben. Wir wollen am heutigen Tage nur etwas besagen: daß es nicht allen unserer Kämpfer vergönnt war, diese Wiederauferstehung miterleben. Das ist ihr großes Opfer gewesen. Wir sind demgegenüber die unendlich Glücklicheren, denn in unser Leben fällt noch

Deutschlands Wiederauferstehung!

Wir gehen sicherlich einer schweren Zeit entgegen. Um uns sehen wir überall drohende Zeichen des Aufstehens und der Verwüstung. Uns wird heute Dietrich Eckarts Sturmlied so recht klar. Es ist damals geschrieben worden, aber gesehen für heute und für die Zukunft. Wenn wir aber in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit im Innern unseres Volkes die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung Deutschlands nicht eine Sekunde verloren hatten, dann wollen wir heute erst recht nicht die Hoffnung verlieren auf das siegreiche Be- stehen unseres Reiches.

Es mag kommen, was kommen will: Deutschland wird feststehen, es wird sich nicht beugen, es wird sich niemals mehr unterwerfen! Vielleicht kommt schneller, als wir alle denken, die Zeit, in der auch das übrige Europa in unserem Deutschland den stärksten Hort einer wirklichen europäischen und damit menschlichen Kultur und Zivilisation sehen wird.

Vielleicht kommt die Zeit schneller als wir denken, daß dieses übrige Europa nicht mehr mit Grollen die Ausrichtung eines nationalsozialistischen Deutschen Reiches sieht, sondern froh sein wird, daß dieser Damm gegen die bolschewistische Flut gebaut wurde. Heute, nach anderthalb Jahrzehnten Kampf in Deutschland, sind wohl die meisten, ja fast alle unserer damaligen inneren Widersacher befehrt. Wer von unseren bürgerlichen Widersachern von einst noch sich nicht, wenn sie ehrlich sind, im Innern sagen: „Sie haben doch erreicht, was wir letzten Endes auf anderen Wegen ja auch angestrebt hatten.“

Sie werden heute sicherlich wohl zugeben: Es war ein Glück für Deutschland, daß das so kam. Sie haben das erreicht, was auch wir erreichen wollten. Vielleicht wird es bald in Europa nicht anders sein. Man wird sagen: „Wir haben sie bekämpft, aber im Grunde haben sie doch das erreicht, was wir selbst glauben, erreichen zu können. Denn sie allein haben Europa vor dem Untergang und dem Chaos bewahrt!“ Und so mancher Friedensapostel wird vielleicht noch belächeln: Der Friede Europas wurde durch die Kraft bewahrt, die dieser nationalsozialistische Staat in letzter Stunde aufgerichtet hat.

Gesellschaftstreue

Für diejenigen, die mich kennen, wird es selbstverständlich sein, daß ich, so wie anderthalb Jahrzehnte an end, so heute an die Nation die Aufforderung richte, sich in blinder Gesetzhaltung hinter die Führung zu stellen. Das hat die Partei einst groß gemacht und das wird auch Deutschland groß machen! Das hat die Partei fort gemacht und das kann auch

Deutschland nur führen. Wenn das ganze deutsche Volk wie ein Mann zum heutigen Staat und zu seinem Regime steht, wird keine Macht der Welt dieses Deutschland zerbrechern können! Ich habe noch keine Widersacher gesehen und sehe auch jetzt keine. Ich habe aber jahrelang in Deutschland vor dem Bolschewismus gewarnt und man hat mich im Bürgertum nur belacht. Ich schäme die Kommunisten als das Einzige, was sie sind, als eine Macht, die ich im Innern überwinden konnte, weil ich unser Volk im Innern in Ordnung brachte. Ich scheue den Kommunismus auch außer uns nicht, weil ich ihn erkenne und weil ich das deutsche Volk für alle Fälle vorbereite. Denn: Sollte der Kommunismus jemals Luft bekommen, mit uns von außen anzubinden, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergegangen ist. (Ranganhaltender Beifall.) Wenn jemals diese Macht versuchen sollte, Deutschland zu überfallen, dann würde ihr genau dasselbe zustossen, was jenen Kommunisten zugestoßen ist, die einst auch glaubten, uns im Innern überfallen zu können! Wir haben hier die Straße freigemacht, wir würden sie auch im anderen Falle freimachen. Das ist die selbstverständliche Überzeugung, die wir alle besitzen, und weil wir diese Überzeugung uns aneigneten, können wir auch ruhigen Mutes unseren Weg gehen.

So erinnern wir uns heute noch einmal dieses Tages, an dem wir vor dreizehn Jahren zum erstenmal als politische Faktor in die Weltgeschichte eingetreten sind, und wir erinnern uns dabei all der alten und treuen Kameraden, die wir damals verloren haben! Dann erinnern wir uns aber auch unserer alten Kampfparole, unserer alten Kampfparole, der uns seitdem nie verlassen hat und der uns heute und in alle Zukunft begleitet: Deutschland Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil! (Die alten Kämpfer erheben sich und jubeln dem Führer in minutenlangen Stürmen der Begeisterung zu.)

„Die Ermordeten sind wieder auferstanden“

Der historische Marsch zur Feldherrenhalle — Appell der ewigen Wache

gk. München, 9. November.

Zum vierten Male seit der Ausföhrung des deutschen Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung zum Appell der ewigen Wache angetreten. Ueber dem ganzen Deutschen Reich wehen die Fahnen der deutschen Revolution, die vor 13 Jahren zum erstenmal vorangetragen wurde auf dem Marsch eines Hünstins, das nichts kannte als die Ehre und Freiheit der Nation, jene Fahnen, deren erste das Blut getrunken hat von 16 der Welt. Die nationalsozialistische Bewegung hat dem Sterben dieser 16 den Sinn wiedergegeben: Deutschland ist wieder frei und stark und mächtig geworden, einzig im Innern und nach außen entschlossen, seine Ehre, Freiheit und Arbeit mit allen Mitteln zu schützen.

Bewegung trägt — der erste den des Sturmrufers aus der Anfangszeit der Bewegung, Dietrich Eckart, der letzte an der Feldherrenhalle den Namen des unsterblichen Sturmführers, Horst Wessel.

Welbestunde im Hofe des Generalkommandos

Während die Alte Garde vor dem Bürgerbräueller, wo das Menschengedränge wohl am stärksten ist, zum allgemeinen Marsch sich sammelt, gedenkt im Hofe des Generalkommandos des VII. Armeekorps der Reichsführer SS, Heinrich Himmler und der Kommandierende General von Reichena u der beiden Kameraden des Bundes „Reichskriegsflagge“, die hier am 9. November gefallen sind. Reichsführer SS, Himmler rief den Toten nach: „Euer Blut ist der beste Kitt geworden für alle, die an diesem neuen Deutschland Adolf Hitlers arbeiten dürfen und können. Im Zeichen der Einigkeit Deutschlands und der Bruderliebe lege ich im Namen aller früheren Kameraden, im Namen der Bewegung, diesen Kranz nieder an der Stelle, an der Ihr einst gefallen seid.“ General von Reichena legte seinen Kranz nieder mit den Worten: „Dem Gedenken der tapferen Toten! Ihr Geist des Opfers für

einen Glauben wird stets in diesem Hause lebendig sein!“

Der Erinnerungsmarsch

Vor dem Bürgerbräueller sind die Männer des 9. November 1923 angetreten, im schlichten Braunhemd, nur den Blutorden an der Brust. Begleitet von Ulrich Graf, der vor 13 Jahren das Leben des Führers mit seinem Leibe schützte, erscheint kurz vor 12 Uhr Adolf Hitler — und Hermann Göring gibt den Marschbefehl. An der Spitze marschieren wieder Julius Streicher, hinter ihm die von Obersturmbannführer Grimlinger getragene Blutfahne. Rechts und links vom Führer marschieren Ulrich Graf, Hermann Göring, Heinrich Himmler, Günther, Dr. Weber, Dr. Fried, hinter ihnen Dr. Frank, Alfred Rosenberg, Amann, Buch, Fischer, Robert Wagner, hinter diesen Rudolf Hess, Hermann Esser, Böhler, Christian Weber und Maurice. Es folgen in Reihentritten die Träger des Blutordens, die Reichsleiter, Gauleiter, Stellvertretenden Gauleiter, die Oberguppenführer und Gruppenführer der SA, SS, und des NSKK, die Obergabeführer und Gebietsführer der HJ, die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsamtsleiter des Reichsarbeitsdienstes.

... marschier'n im Geiß in unseren Reihen mit!“

Von den Pylonen lodern die Opferkerzen. Dampf dröhnen die Trommeln, klingt das Lied des nationalsozialistischen Opferganges: „Kameraden, die Koffront und Reaktion erschossen...“ Als der Führer den ersten Pylon erreicht, klingt der erste Name aus den Lautsprechern: Dietrich Eckart. Und dann folgt Name auf Name; die fast 400 Toten, die ihr Leben hingegeben haben für ein neues Deutschland, werden wieder lebendig. Es ist ihr Siegeszug, den die Männer im Braunhemd und mit dem Blutorden hier marschieren. Ergriffen hören die Hunderttausende, die in den Straßen Spalier stehen, den Appell der Toten, ergriffen greifen sie den Zug der Lebenden. Und Name für Name klingt aus Trommelwirbel und leiser Musik.

Am Mahnmahl

Um 12.50 Uhr trifft die Spitze des Zuges an der Feldherrenhalle ein, wo kurz vorher Offiziere und Mannschaften der Wehrmacht, alle Blutordensträger, die 16 Kränze von den Pylonen genommen haben. Sechzehn Salutschüsse dröhnen. Der Führer tritt aus dem stehen gebliebenen Zug und legt am Mahnmahl einen Lorbeerkranz nieder. Die Reihe vom Guten Kameraden klingt über den Platz, ersten Geschlechtes grüßt der Führer die Stätte des Opfertodes, indes sich die Blutfahne senkt. Dann geht der Führer in die Reihe zurück. Jetzt geht der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, zum Mahnmahl und legt ebenfalls einen Lorbeerkranz nieder, um sich dann in die erste Reihe des Zuges zu begeben. Das Deutschland-Lied jubelt über den Platz.

Gut aufgelegt sein

Ist oft auch an kritischen Tagen notwendig. Befreien Sie sich von Kopfweh und lästigem Unbehagen mit

Pyramidon-Tabletten, die in allen Apotheken erhältlich sind.

Werbung mit 20/0,3-p-Tabletten T.M. 22

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Verlegt: Neudruck: Drei Carlens-Verlag, Kehlberg (Drs. Verlags)

50)

Wenig danach brechen Rübefam und Hähnchen wieder auf. Um die Mittagzeit müssen sie zu Hause sein. — Der „Musikante“ ist an diesem Tage sehr nachdenklich. Er stolziert lange im Walde umher, durch die Wiesen, wandert auch wieder am Späthaus vorbei und grübelt darüber, ob er der Hefel nun nicht doch sagen müßte, daß er Peters Freund sei und welches Mißverständnis Peter von ihr getrennt habe.

Aber schließlich — was erwartet er sich davon? Würde er das Rädel nicht nur in neue Unruhe stürzen?

Er hat wohl doch nicht das Recht, hier den lieben Gott zu spielen. Er kann nichts anderes tun, als Peter selbst von dieser Entdeckung zu erzählen. Ja, das Recht hat er, vielleicht sogar die Pflicht dazu als Freund.

Der mag dann sehen, wie er damit fertig wird.

Es wird ihn vielleicht gar nicht mehr berühren, da er ja schon in eine andere, „vornehere“ Welt hineingerufen hat.

Und schließlich muß Hefel allein wissen, wie sie sich zu entscheiden hat. Ihr jedenfalls kann und darf er nichts sagen, denn das hieße, Hähnchen in den Rücken fallen und sein Vertrauen mißbrauchen.

Es wäre einfach eine Gemeinheit!

Zwei Tage lang klimpert er dann noch auf dem alten Klavier der Frau Oberförster, das in der guten Stube steht. Es sind die Melodien, die ihm während seines Aufenthaltes im Dorfe noch eingefallen sind, die seinem musikalischen Werk, das zu Hause in der Ranfarde liegt, noch das Rolorit und die Ergänzungen geben, deren es bedurfte. Manches in der Handlung muß nun wohl auch noch geändert werden, aber es wird sicher zum Besten sein.

Zumellen sitzt dann Hefel im Nebenzimmer und hört zu, mit einer kleinen Handarbeit beschäftigt. Aber die eifrigen

Finger werden dann bald still über dem bloßen Zuhören. Und als einmal das Motiv von dem Hefelied ausklingt und sich breit und innig entfaltet, steht sie plötzlich im Türschwengel, an den Pfosten gelehnt, den Kopf in den Nacken gelegt — und so lauscht sie mit geschlossenen Augen.

Rübefam nimmt die Hände von den Tasten. Wo er zur Tür hinüberblickt, öffnet sie gerade die Augen.

Ihr Blick ist feucht.

Ein ferner Traum steht darin.

„Das — das kenne ich“, sagt sie leise, wie erwachend, „aber es klingt, wie Sie es spielten, anders und... Woher kennen Sie es?“

Rübefam könnte sagen: „Von Peter. Von Peter Himmelreich, der einmal so gern auf Wanderschaft ging mit seiner blauen Leinenjacke. Ich weiß auch, wo er's Ihnen vorgefungen hat, Hefel.“ Aber er blickt an ihr vorbei, da er ihren Blick nicht ertragen kann, und antwortet:

„Es wird in einem Musikwerk stehen, das ich geschrieben habe, ein musikalisches Volksstück, und vielleicht wird es in einem Theater aufgeführt.“

Hefel schaut ihn verwundert an.

„Ein Theaterstück? Und wie heißt es denn?“

Rübefam lächelt ruhig.

„Das Bruchmärchen“, sagt er.

Hefel hat ein kleines Zucken im Gesicht, die Lippen öffnen sich ein wenig wie in einem Schrecken und Verwundern.

„Das Bruchmärchen“, flüstert sie.

In diesem Augenblick spürt Rübefam mit der Hellsehigkeit des Künstlers, was in Hefels Seele vorgeht und wie es um sie im Tiefsten steht. Das Bruchmärchen — so hat Peter sein Erlebnis im Bruch genannt, als er davon erzählte.

Eine schwere Stille raunt durch die Stube. Und leise sagt Rübefam, indem er einen hellen Ton auf dem Klavier ausklingen läßt:

„Mahnmal werden Märchen doch zur Wirklichkeit.“

Hefel tritt von der Schwelle zurück. Er hört sie durch das Nebenzimmer gehen und die Tür hinter ihr zusallen. — Am nächsten Tage reißt er ab, keine Zeit hier ist um.

Sechzehntes Kapitel

Frig Rübefam muß sich erst daran gewöhnen, daß er nun allein in seiner geliebten Ranfarde haust. Er hat drei Tage nach seiner Ankunft Peter zu erreichen versucht, ihn aber nicht sprechen können. Im Büro war er nicht anwesend, und so hat er sich damit begnügt, ihm eine Karte in seine neue Wohnung zu schicken, damit Peter weiß, daß er wieder im Lande ist.

Vorerst hat er mit der Fertigstellung seines „Bruchmärchens“ zu tun, und auch im Theater hat er ja jetzt als zweiter Kapellmeister einen größeren Wirkungskreis.

Eines Tages liegt die fertige Partitur in zwei Exemplaren da. Rübefam schlägt ein Kreuz darüber und schickt eines seinem Direktor vom Südbühnen-Theater. Man muß immerhin einen Versuch machen. Das andere klemmt er sich unter den Arm und geht damit zu Gusti Liebedanz. Sowohl — Gusti Liebedanz, dem Agenten und Hans in allen Gassen, der ihn einmal vor Jahr und Tag ans Theater gebracht hat und ja nicht wenig von ihm hält. Er ist ihm im Laufe dieses Jahres des öfteren begegnet, und Liebedanz hat sich immer wieder gefreut, daß er Rübefam „managen“ konnte.

„Gott, das Rübefamchen!“ schreit Liebedanz begeistert, als Rübefam in sein Zimmer tritt, in dem der herrliche Flügel steht, an dem er einst dem Wiener Agenten seine Kunst zeigen konnte. „Kapellmeisterchen, was für eine Freud' Servus, mein Lieber. Was haben S' denn da für ein dickes Paket mitgebracht? Na, erst legen S' sich mal daher. Doch noch am Südbühn, hm? Oder am End' gar an die frische Luft? Na, das war aber...“

Rübefam beruhigt ihn.

„Wär' ja gelacht, Herr Liebedanz. Neer, was anderes, was ich Ihnen gern mal vorgelegt hätte. Eine Oper, das heißt, so ein Zwischending zwischen Oper und Volksstück.“

Liebedanz reißt sich die Hände.

„Also das hab' ich kommen sehn, Rübefamchen. Na, und nu?“

(Fortsetzung folgt.)



